

ARCHÄOLOGISCHE INHALTE VERMITTELN – 10 JAHRE ARCHAEOLOGIESERVICE SAAR.DE

von Edith und Eric Paul Glansdorp

Wir liefern Inhalte - das ist seit 2005 das Motto der Mitarbeiter des ArchaeologieServiceSaar.de (= Archäologiebüro & Verlag Glansdorp), die Gemeinden, Unternehmen, Heimatvereinen und Privatpersonen ein individuelles Angebot an archäologisch, kulturhistorischen Dienstleistungen anbieten. Fachgutachten im Rahmen von Bauvorhaben bis hin zur Präsentation von Themen im Print- und Ausstellungsbereich sowie Ausgrabungsplanung und Umsetzung nach Vorgaben der Denkmal-

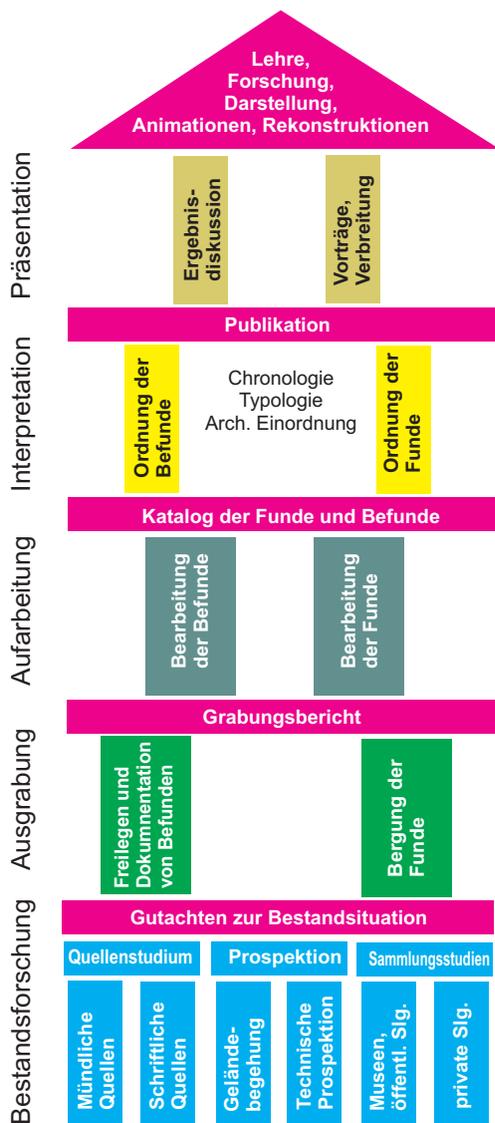


Abb. 1: Schematische Darstellung der aufeinander aufbauenden Arbeitsprozesse und ihrer Zwischenergebnisse auf dem Weg zur Präsentation von archäologischen Informationen (Grafik E. P. Glansdorp).



Abb. 2: Kartierung der im Beitrag angesprochenen Projekte des Archäologiebüros Glansdorp. 1 - Wadern-Gehweiler. 2 - Freisen-Oberkirchen. 3 - Oberthal und Tholey-Wareswald. 4 - Heimattmuseum Tholey-Neipel im Bereich des mittleren Primstals zwischen den Orten Schmelz, Tholey, Wadern und Lebach. 5 - Dillingen-Pachten. 6 - Losheim-Britten. Unten links: Firmenlogo (Grafik E. P. Glansdorp).

behörden sind Bestandteil der Angebotspalette. Ein Produkt des Archäologiebüros und Verlages Glansdorp können Sie mit den Kolloquiumsbänden der Archäologentage Otzenhausen 2014 und 2015 in Händen halten.

Archäologische Arbeit ist weit mehr als das in der Öffentlichkeit fokussierte Bild des Ausgräbers. Die Ausgrabung selbst ist eine von vielen Arbeitsschritten hin zur Rekonstruktion und Präsentation von archäologischen Inhalten.¹ Abbildung 1 darf als stichwortartiges Inhaltsverzeichnis der Tätigkeiten verstanden werden, die notwendig sind, um archäologisch-kulturhistorische Inhalte zu erarbeiten.

Das Archäologiebüro wird aktiv, wo archäologische Themen für die Öffentlichkeit von Interesse sind und vermittelt Inhalte auf verständliche Weise. Dabei baut es auf bereits erfolgten archäologischen Zwischenergebnissen (Abb. 1) auf oder schafft neue Themenansätze. Sechs Beispiele aus dem Tätigkeitsfeld des Archäologiebüros Glansdorp werden nachfolgend vorgestellt (Abb. 2).

¹ Eine Ausgrabung macht nur Sinn, wenn alle Funde und Befunde möglichst zeitnah veröffentlicht werden. Die Materialvorlage ist Basis für eine wissenschaftliche Bearbeitung. Ein entscheidendes Zwischenergebnis ist ein handwerklich ordentlicher Katalog der Funde und Befunde. Vorbildlich: Haffner / Cordie-Hackenberg 1971-1997.

1. Sammlungen zugänglich machen - Jungpaläolithisch-mesolithischer Schlagplatz - Wadern-Gehweiler, Flur 1 "Das Galgenfeld" (Abb. 2,1)

Neben der Staatlichen Altertümersammlung des Saarlandes, die archäologische Funde mit den dazugehörigen Befundbeschreibungen, die sogenannten „Ortsakten“ der Bodendenkmalpflege, archiviert,² gibt es zahlreiche Privat- und Institutionssammlungen, die häufig unpubliziert sind. Eine der Projektarbeiten des Archäologiebüros ist es, in Zusammenarbeit mit Heimatforschern deren Sammlungen für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ein Beispiel für die Aufarbeitung von Privatsammlungsbeständen ist die Sammlung des Heimatforschers M. Greten.³ Die Herausforderung dieses Projektes ist die Zuordnung des meist nur spärlich bezeichneten Fundmaterials zu den teilweise ausführlichen Aufzeichnungen.

So notierte Markus Greten: „*Der beobachtete Fundplatz befindet sich auf dem Scheitel jenes N[ord]-S[üd] gerichteten Höhenzuges zwischen dem Wadrill- und dem Löstertal, knapp nördlich des Verbindungsweges Gehweiler-Oberlöstern, wenig NNO der ‚Bruder-Klaus-Kapelle‘ und des topografischen Höhenpunktes 409,8 [m über NN]. Er liegt unmittelbar westlich der Gemarkungsgrenze zwischen Gehweiler und Oberlöstern, also in der Flur 1 von Gehweiler, „Das Galgenfeld“.*

Durch einen Zufallsfund während des Lauftrainings ausgelöst, wurde am 04.06.2008 eine eher flüchtige Suche mit ersten Funden unternommen; eine daran anschließende Begehung am 07.06.2008 lieferte zügig weitere Lesefunde mit konkreteren Beobachtungen.

Auf gut abgeregneter Ackeroberfläche fand sich dabei eine achtbare Anzahl von Artefakten aus überwiegend Hornstein, auch Achat – evtl. Nunkircher Jaspis, vielleicht Feuerstein. Die Silex-Serie besteht überwiegend aus größeren und kleineren Abschlägen, Absplissen, z.T. mit Rinde, sowie Kernen, Spalten, Lamellen und Klingbruchstücken. [...] Retuschierte Stücke belegen eine anthropogene Entstehung, mehrere dieser Artefakte sind [...] durchgeglüht.

Die beobachtete Fundverteilung ist zur genaueren Ansprache als Rechteck beschriebenes ‚Kernareal‘ der



Abb. 3: Wadern-Gehweiler. Abschläge und Kleinwerkzeuge aus Hornstein, aber auch Quarz und lokalem Nunkircher Jaspis der Sammlung M. Greten, Fundplatz Flur „Das Galgenfeld“ (Foto E. Glansdorp 2015).

Verbreitung (etwa 28 m x 13 m) abgebildet,⁴ Einzelstücke fanden sich auch sporadisch im Umkreis dazu. Ein doch ganz augenfälliger Verteilungsschwerpunkt (Punkt 1) war innerhalb dieser Fläche zu beobachten, Ø ca. 9-10 m. Eine weitere punktuelle Massierung (Punkt 2) liegt kurz nördlich dieses Areales, Ø ca. 6-7 m. Die angesprochene Fläche korrespondiert insgesamt mit dem hier nahezu planebenen Teil des prospektierten Geländes, zumindest der Anteile, die aufgrund der Ackerbautätigkeit zur Beobachtung geeignet aufgeschlossen sind.“⁵

Beim zur Fundstelle sicher zuortbaren Fundmaterial (Abb. 3) handelt es sich durchweg um Hornstein-Abschläge aus importiertem Werkzeugmaterial. Wesentlich weniger Beachtung in der Forschung findet bislang der Nunkircher Jaspis,⁶ der noch bis in die 1970er Jahre zwischen Wadern-Nunkirchen und Schmelz-Auschet abgebaut wurde. Er eignet sich für die Herstellung steinzeitlicher Arbeitsgeräte, da er in großer Menge vorhanden und leicht zu beschaffen ist.

2a. Modell-Visualisierung archäologischer Befunde in Freisen-Oberkirchen (Abb. 2,2)

Der Originalbefund eines frühromischen Töpferofens wurde 1954 bei Bauarbeiten für eine Stützmauer südlich des Oberkirchener „Saalbaus“ und nordwestlich des Schulgebäudes entdeckt (Abb. 4 und 5) und durch das Konservatoramt des Saarlandes dokumentiert und publiziert.⁷

2 Die systematische Veröffentlichung der Fundmeldungen des Konservatoramtes wurde 1984 im Saarland eingestellt (Miron / Schönwald 1988). Seitdem erscheinen in unregelmäßigen Abständen Publikationen des Landesdenkmalamtes mit ausgewählten Funden und Befunden, allerdings meist ohne Vorlage der vollständigen Grabungsdokumentation. Zur Geschichte der saarländischen Denkmalpflege siehe Glansdorp 2013.

3 Informationen zum archäologischen Wirken des Heimatforschers Markus Greten († 2014) in: Glansdorp / Glansdorp 2015. Ein erster Teil seiner Sammlung wurde in Katalogform aufgearbeitet und posthum im Namen des Sammlers publiziert. Greten 2015. Schmitt 2015. Steinzeitliche Funde des Heimatforschers M. Greten wurden bereits vorgelegt in: Glansdorp / Jäckel / Schmitt 2000.

4 Koordinaten und genauere Ortsangaben wie Lageskizzen, wurden diesem Beitrag nicht beigegeben.

5 Fundnotizen Markus Greten 29. April 2009. Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von der Familie Greten im Rahmen der Regelung des archäologischen Nachlasses.

6 Molter / Schultheiß 1991, Tab. 2; Schultheiß 1991, 176.

7 Kolling 1959, 133-140.



Abb. 4: Freilegung des frühromischen Töpferofens von Freisen-Oberkirchen (Foto: A. Kolling 1954).

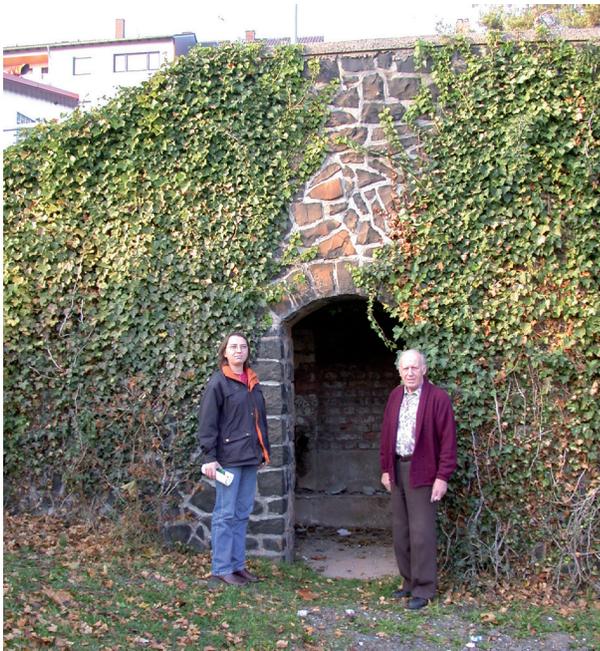


Abb. 5: Hinter der Stützmauer aus den 50er Jahren lagen die Reste des Töpferofens. Rechts P. Finkler, ehem. Leiter des Mineralogischen Museums Oberkirchen, links E. Glansdorp (Foto: E. P. Glansdorp 2004).

Im Zuge der Neugestaltung im Umfeld des inzwischen unter Denkmalschutz stehenden ehemaligen Schulgebäudes, in dem sich das Mineralogische Museum der Gemeinde Freisen und eine Ausstellung vor- und frühgeschichtlicher Funde befindet, wurde im Jahre 2004, vom damaligen Museumsleiter Peter Finkler, der Wunsch nach einem 1:1-Ofenmodell geäußert. Direkt hinter dem Museum bot sich der Platz für eine Visualisierung des Ofens mit Schutzbau an. Im Vorfeld wurden alle verfügbaren Informationen für die Planung zusammengetragen und eine Projektbeschreibung erstellt. Mit ehrenamtlichen Helfern, wie Peter Finkler und Werner Glöckner, konnte das Projekt im Auftrag der Gemeinde Freisen 2005-2007 vom Archäologiebüro Glansdorp umgesetzt werden.

An die Visualisierung wurden folgende Anforderungen gestellt: Es sollte kein funktionsfähiges, aber dauerhaftes Modell sein, das der Anschauung dient und nach



Abb. 6: Schutzbau für die Visualisierung des frühromischen Töpferofens hinter dem Mineralogischen Museum Oberkirchen nahe dem Originalstandort (Foto: E. P. Glansdorp).



Abb. 7: Eröffnung der Töpferofen-Visualisierung am Mineralogischen Museum Oberkirchen (Foto: K. D. Beyer 2007).

seiner Fertigstellung keine großen Betriebskosten verursacht oder Vandalismus provoziert. Es sollte sich nützlich in das neu zu gestaltende Umfeld integrieren lassen, und auf den ersten Blick „archäologische Assoziationen“ beim Besucher entstehen lassen. Dabei sollten keine antiken Originalbefunde beeinträchtigt werden.

Welche Informationen über diesen Töpferofen waren bekannt? Bei den Erdarbeiten in den 50er Jahren wurde ein Grossteil des Ofens unbeobachtet zerstört, es konnten Teile der Feuerungskammer und der Ofenplatte dokumentiert werden. Der Befund ergab Keramik und Steine auf der Ofenplatte und eine dünne Lehmwand zum Erdreich hin, die mit einer isolierenden Sandschicht vom umliegenden Erdreich getrennt war. Einzelne im Museum erhalten gebliebene Stücke der Lehmkuppel mit Latten und Flechtwerkabdrücken dokumentieren die Herstellungstechnik der Kuppel.

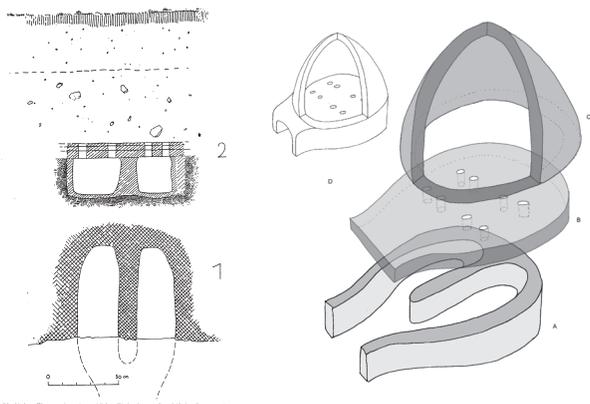


Abb. 8: Links: Von A. Kolling dokumentierter Ofenbefund. Rechts: Rekonstruktions- und Produktionszeichnung für das Ofenmodell (Zeichnung: A. Kolling/E. Glansdorp).

Zwar wurde der Ofenrest in die Böschungsmauer von 1954 integriert (Abb. 5), doch verläuft über dem Ofen der Zulieferweg für die Saalbauhalle. In der vor dem Ofen angelegten „Kammer“ wurden Gegenstände gelagert, die es erforderlich machten, das Sichtfenster zum Originalbefund im hinteren Teil der Kammer zuzumauern. Jahre später kam es in der Straße über dem Ofen zu Setzungen, die auf den Einsturz der Ofenhohlräume hindeuten.⁸

Archäologische Anforderungen an das Modell:

1. Die Maße und Dimensionen des Originalbefundes sollten berücksichtigt werden (Abb. 8).
2. Die Oberflächenbeschaffenheit sollte der Lehmflechtbauweise des Originals nahestehen.
3. Im Ofen sollten sichtbar einige rekonstruierte Gefäße stehen, die in ihrer Form den ausgegrabenen Gefäßen entsprechen.

Touristische Anforderungen an das Modell:

1. Gute Zuwegung.
2. Geeignete Informationsträger in der Anlage.
3. Schutzdach antiken Bautechniken nachempfunden.

Im Zentrum der Präsentation (Abb. 6 und 7) befindet sich der zu einem Viertel angeschnittene Töpferofen im Maßstab 1:1. Im Brennraum stehen Gefäße, den Originalfunden nachgetöpft (Abb. 9 unten). In die Wände des Schutzbaus integriert sind rund drei Quadratmeter Präsentationsfläche für Informationstafeln. Der Schutzbau selbst besteht aus dauerhaftem Rundholz mit einer Dacheindeckung aus reproduzierten römischen Ziegeln. Die Wandkonstruktionen wurden aus Lehmflechtwand auf einem Sockel aus lokalem Gestein errichtet. Auf der Außenseite des Schutzbaus informiert eine Übersichtskarte, mit archäologischen Fundplätzen in der Gemeinde Freisen, den Besucher über weitere Anlaufpunkte. Ergänzend wurde ein themenbezogenes Falblatt für die Gemeinde erstellt (Abb. 10).⁹

⁸ Mündliche Informationen von P. Finkler, Oberkirchen 2002.

⁹ Töpferwerkstatt im Archäologiepark Bliesbruck-Reinheim. Umsetzung der Ofenrekonstruktion Werner Glöckner.



Abb. 9: Oben: Originalscherben aus den 1950er Jahren. Unten: Den Dokumentationszeichnungen nachempfundene Repliken im Brennraum des Ofenmodells. Mineralogisches Museum Oberkirchen 2007. (Fotos: E.P. Glansdorp, E. Glansdorp).

2b. Präsentation archäologischer Funde und Fundstellen

Repräsentative Altfunde aus verschiedenen Ortsteilen der Gemeinde Freisen, von denen im Museum Repliken gezeigt werden, konnten auf der Grundlage wissenschaftlicher Literatur auf Infotafeln neu präsentiert werden. So z.B. das Freisener Pferdchen¹⁰ oder die römische Villa von Freisen (Abb. 12)¹¹.

Eine Infotafel behandelt den bei Freisen-Schwarzerden gefundenen römerzeitlichen Grabstein mit Relief des Schmiedegottes Vulcanus (Abb. 11). In der dazugehörigen Pressemitteilung im Sommer 2007 heißt es: „Seit wenigen Tagen [August 2007] ist eine Kopie des schon

Holzkonstruktionen: Klaus Forster - www.die-holzidee.de; Dachziegel: Schnorr Keramik, Rheinzabern; Fundamente u. Elektrik Gemeinde Freisen. Gefördert durch das Ministerium für Umwelt des Saarlandes, Kreissparkasse St. Wendel, Ostertalapotheke, St. Wendeler Volksbank und Globus St. Wendel.

¹⁰ Fundstelle Freisen Flur „Büchelchen“. Jahresb. Ges. Nützliche Forsch. 1863/64 (1867), 28; Festschrift RGZM 1902, 89; 174f.; Haffner 1976, 53ff. Original RLM Trier.

¹¹ Fundstelle Freisen, Flur „Heidenloch“ vgl. Kolling 1971.

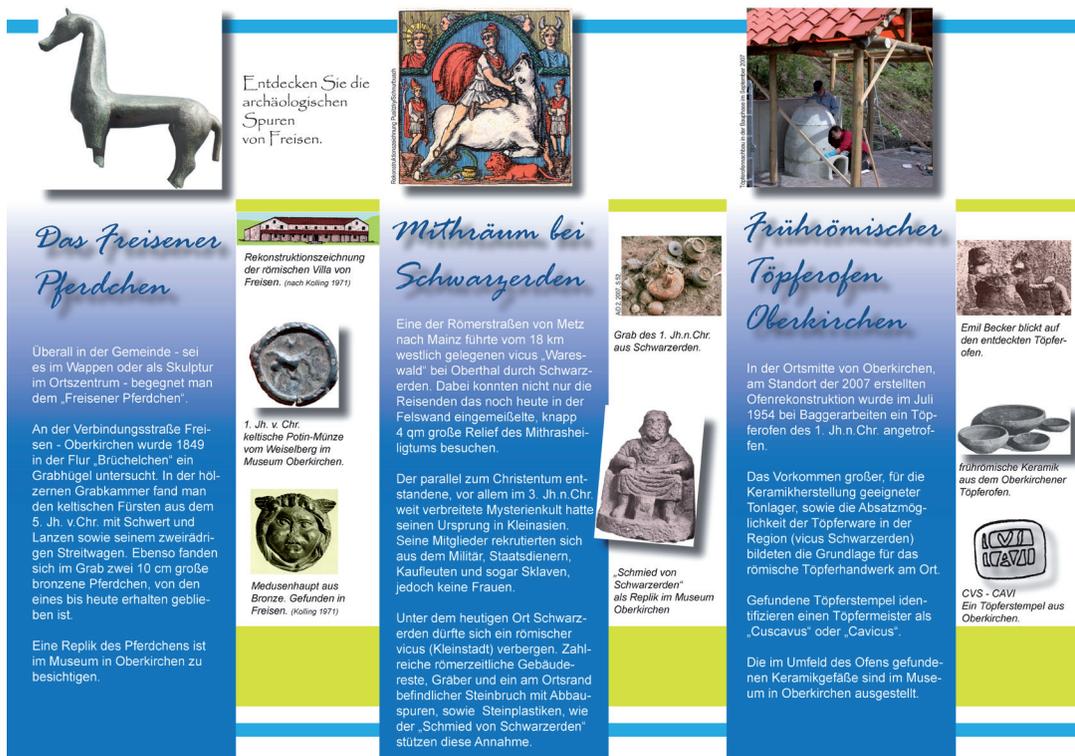


Abb. 10: Innenseite des Faltnetzes für die Gemeinde Freisen aus dem Jahr 2007 (Gestaltung: E. Glansdorp).

im 19. Jahrhundert in Schwarzerden gefundenen römerzeitlichen Reliefsteins mit Darstellung eines Schmiedes im Mineralogischen Museum in Oberkirchen angekommen. Sie wird für die Besucher neu präsentiert. Das Exponat, dessen Original sich im Rheinischen Landesmuseum in Trier befindet, war einst im Heimatmuseum der Stadt St. Wendel ausgestellt. Nach der Neugestaltung des Museums im Mia-Münster-Haus, kam der Stein ins Archiv und war somit dem Betrachter entzogen. Zur Bereicherung der Themenvielfalt des Mineralogischen Museums Oberkirchen, vor allem im archäologischen Bereich, wurde angeregt, den „Schmied von Schwarzerden“ im Museum neu zu thematisieren. Der Gott Vulcanus spielte im Leben der Schmiede, aber auch der Bergleute eine große Rolle. Die Verbreitung der Relieffiguren mit Schmiedewerkzeug zeigt einen Zusammenhang mit bergbaulich nutzbaren Mineralen, was bereits vom früheren Landesdenkmalpfleger Prof. Dr. Alfons Kolling gezeigt wurde. In diesem Zusammenhang wären die Achatvorkommen im Umfeld von Schwarzerden auch in römischer Zeit als eine mögliche Lebensgrundlage für einen Teil der Einwohnerschaft stärker in Betracht zu ziehen, ...“¹²

¹² Dank der guten Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde Freisen und der Museumsleiterin des Mia-Münster-Hauses Dr. Cornelië Lagerwaard konnte der Reliefstein als Dauerleihgabe im Mineralogischen Museum Oberkirchen präsentiert werden.



Abb. 11: Infotafel zum Schmied von Schwarzerden aus dem Jahr 2007 (Fotos, Grafik: E. P. Glansdorp).



Abb. 12: Infotafel zur Freisener Römervilla aus dem Jahr 2007 (Grafik E. P. Glansdorp, Kartengrundlage LKVK, Kolling 1971, Modell: E. Theobald).

2c. Museumsbestände dokumentieren

Im Rahmen der Museumszusammenarbeit wurden mehrere Museumsbestände, teils private Sammlungen, dokumentiert. Die Erfassung von Fundstellen und Altfunden ist Basisarbeit, die viel Vertrauen und Fingerspitzengefühl erfordert. Deren Publikation ist die Grundlage für weitere Arbeitsschritte.

Münzsammlung im Mineralogischen Museum: Im Museum in Oberkirchen befinden sich neun Münzen (Abb. 13).¹³ Sie stammen aus der Sammlung des Augustinus Stein (*1894 †1958). Die Fundorte der Münzen liegen vermutlich im Bereich um Oberkirchen (Weißberg). Münzkatalog:

1: Potinmünze 1. Jahrhundert v. Chr.

Gallien - Nervii (keltischer Volksstamm in Gallia Belgica) Gegend von Bavai / Hainault / Namur
Vorderseite: Stilisiertes Gebilde (Zweig mit Blättern?); Rückseite: Pferd nach rechts (dichtes Verbreitungsgebiet zwischen Sambre und Maas; eventuell

auch den Aduatukern zuzuweisen; Dm. 2,0 cm¹⁴;
Nervii, Potin „au rameau“:¹⁵

- 2: Fälschung röm. AS
moderne Gußfälschung (Ränder beschnitten) eines römischen Asses; Vorderseite: dem Augustus ähnlicher Kopf; Rückseite: priesterliche Geräte; Möglicherweise hybrid; Dm. 2,1 cm.
- 3: AS geprägt 76 n. Chr. in Rom
Römische Kaiserzeit - Vespasian 69-79 n. Chr.
Vorderseite: IMP.CAESAR.VESPAUG.COS.VII
Rückseite: S C dazwischen Spes nach links schreitend mit Knospe in der ausgestreckten Rechten. Dm. 2,7 cm;¹⁶
- 4: Sesterz, geprägt in Rom
Römische Kaiserzeit - Nerva 96-98 n. Chr.;

14 Vgl.: De la Tour 1892, Taf. XXXV, 8620 (hier den Atrebatibus zugewiesen); Castelin 1985, 361; Jacquier 1996, Münzliste 18, Nr. 46 + Anm.; Reding 1972, Nr. 314; Scheers 1983, Nr. 683.

15 Freundliche Mitteilung durch David Wigg-Wolf im Juni 2008. Vgl.: De La Tour 8620; Scheers 190 classe IV.

16 RIC 583a; Cohen 458;

13 Die Bestimmung der Münzen wurde ehrenamtlich von Reiner Schmitt, Schmelz-Außen, übernommen (1999).



Abb. 13: Die Münzfunde der Sammlung A. Stein im Mineralogischen Museum Oberkirchen. Ohne Maßstab. (Fotos: E. P. Glansdorp).

Dm. 3,2 cm; Vorderseite: IMP.NERVA.CAES.

AUG.P.M.TR.P.COS.II (oder III?) PP

Belorbeerter Kopf des Kaisers nach rechts.

Rückseite: ... S C sitzende Gestalt mit Langzepter nach links (wahrscheinlich Pax oder Fortuna) Attribute nicht eindeutig erkennbar;¹⁷

- 5: Barbarisierte Kleinbronze etwa um 275 n. Chr.

Aus der Zerfallszeit des Gallischen Reiches und noch kurz danach; regionale Nachprägung vom Typ Tetricus I (270-274 n. Chr.); Dm. 1,1 cm; Vorderseite: Kopf mit Strahlenkrone nach rechts; Rückseite: nicht mehr erkennbar;

- 6: Kurtrier: 20 Kreuzer 1765; (genannt ‚Kopfstück‘) Kurfürst und Erzbischof Johann Philipp von Walderdorff (1756-1768); Dm. 2,8 cm; Vorderseite: IOHA. PHIL.DG.AR.EP.TREV.S.R.I.PR.EL.EP. WORM.ADMI.PRÜM.P.P

Brustbild des Kurfürsten nach Rechts im Rankenkranz; Rückseite: 60 EINE FEINE - MARCK 1765 Wappen, darunter G 20 M;

- 7: Königreich Preußen; 4 Groschen 1807 A Friedrich Wilhelm III 1797-1840 Dm. 2,6;¹⁸

- 8: Königreich Preußen; 3 Pfennige 1863 A Wilhelm I 1861-1888; Dm. 2,4 cm;¹⁹

- 9: Republique Française (III Rep.): 10 Centimes 1878?; 1870-1940; Dm. 3,0 cm.

17 Falls Pax - Cohen 123; falls Fortuna - Cohen 77, 80.

18 Jaeger 27; Kölner Münzkabinett Aukt. 50, 264.

19 Yeo 516.

Münzhort vom Weiselberg (?) bei Freisen-Oberkirchen: Der in spätkeltischer Zeit befestigte Weiselberg scheint auch in der Spätantike in Nutzung gewesen zu sein. Dies belegt eine kleine Münzsammlung, die Anfang der 2000er Jahre von einer Privatperson in einem eng begrenzten Bereich gefunden wurde.²⁰ Sie stammt aus dem Gipfelbereich des Weiselberges. Es handelt sich um zehn Münzen vorwiegend aus der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. (Abb. 14) sowie ein Fibelfragment aus Bronze (Abb. 14,11) und ein Glöckchen aus Bronze (Abb. 14,12). Des weiteren wurden einige Eisenobjekte, etwas römerzeitliche Keramik - meist kleinste Wandungsscherben - und etwas Ziegelbruch beobachtet. Münzkatalog:

- 1 Magnentius 350-353 n. Chr. (oder Decentius = Bruder u. Mitregent); Majorina (wahrsch. Trier) Vorderseite: Büste des Magnetius (o. Decentius) nach rechts; Rückseite: Zwei Victorien einander gegenüber stehend, zwischen sich einen Schild haltend mit der Inschrift VOT V MVLX; Umschrift beiderseits nicht mehr sichtbar, Münze stark verschliffen;²¹
- 2 Magnentius 350-353 n. Chr.; Maiorina (wahrsch. Trier) Vorderseite: [D N MAGNEN] – TIVS P[F AVG],

20 Beiliegende Notiz: Gegenstände, 7 (?) verm. röm. Münzen, 1 kl. Glocke (verm. röm), Fundort Weiselbergspitze 23.04.2002. Vorgelegt durch Peter Finkler. Münzbestimmungen Reiner Schmitt. Die Kombination der Funde zeigt, dass es sich wohl um Detektorfunde handeln dürfte. Die Identität des Finders blieb im Verborgenen. Die Münzen waren unsachgemäß gereinigt und verblieben beim Finder.

21 Cohen 70; Seaby/Sear 3923.

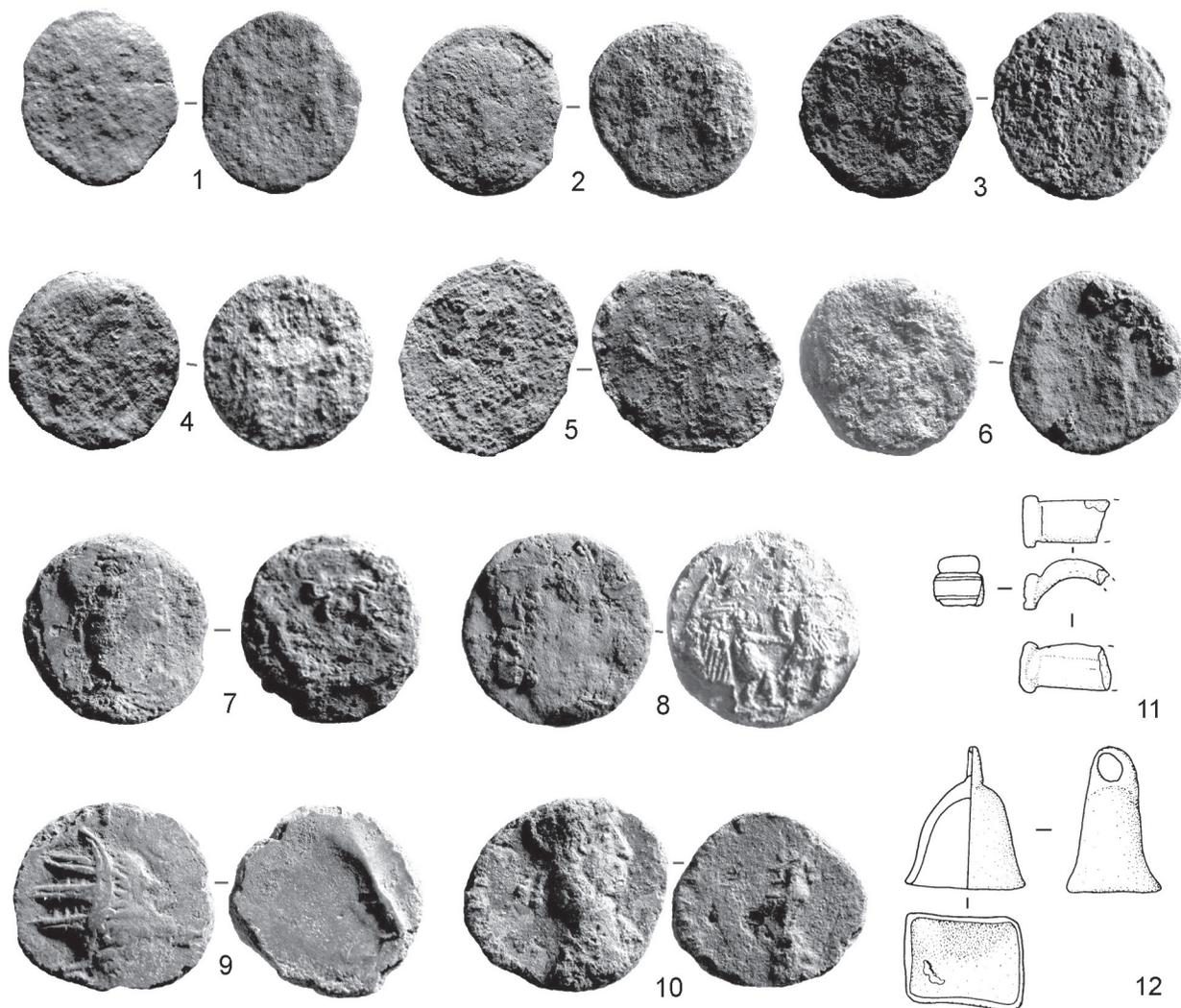


Abb. 14: Römerzeitliche Kleinfunde vom Weiselberg bei Oberkirchen. Ohne Maßstab. (Fotos/Zeichnung: E. P. Glansdorp/E. Glansdorp).

- Büste des Magnentius nach rechts; Rückseite: [VICTORIAE DD NN AVG ET CAES], Zwei Victorien einander gegenüber stehend, zwischen sich einen Schild haltend mit der Inschrift: VOT V MVLT X; stark verschliffen;²²
- 3 Magnentius 350-353 n. Chr. (o. Decentius = Bruder u. Mitregent); Maiorina (wahrsch. Trier)
Vorderseite: Büste des Magnentius (oder Decentius) nach rechts; Rückseite: Zwei Victorien einander gegenüber stehend, zwischen sich einen Schild haltend mit der Inschrift: VOT V MVLT X; Umschrift beiderseits nicht mehr sichtbar – Münze stark verschliffen;²³
- 4 Magnentius 350-353 n. Chr. (oder Decentius = Bruder und Mitregent); Maiorina (wahrscheinlich Trier)
Vorderseite: Büste des Magnentius (oder Decentius) nach rechts; Rückseite: Zwei Victorien halten Schild zwischen sich, darauf: VOT V MVLT X; Umschrift
- beiderseits nicht mehr lesbar, Münze verschliffen und porös;²⁴
- 5 Magnentius 350-353 n. Chr. (oder Decentius = Bruder und Mitregent); Maiorina (wahrscheinlich Trier)
Vorderseite: Büste des Magnentius (oder Decentius) nach rechts; Rückseite: Zwei Victorien halten Schild zwischen sich; darauf: VOT V MVLT X; Umschrift nicht mehr sichtbar, Münze verschliffen und korrodiert;²⁵
- 6 Magnentius 350-353 n. Chr. (oder Decentius = Bruder u. Mitregent); (AE3) Halbmaiorina (wahrscheinlich Trier)
Vorderseite: Büste des Magnentius (oder Decentius) nach rechts; Rückseite: Zwei Victorien halten Schild zwischen sich; darauf: VOT V MVLT X; Umschrift beiderseits nicht mehr lesbar; Münze stark verschliffen;²⁶

22 Cohen 70; Seaby/Sear 3923.

23 Cohen 70; Seaby/Sear 3923.

24 Cohen 70; Seaby/Sear 3923

25 Cohen 70; Seaby/Sear 3923.

26 Cohen 69; Seaby/Sear 3927.



Abb. 15: 1 - Tönerner Henkeltopf und 2 - Wasserleitungsrohr aus dem 16. Jh. aus Freisen-Oberkirchen „Vor der Höh“. M. 1:4 (Fotos/Zeichnung: E. Glansdorp).

- 7 Constantius II. 337-361 n. Chr.; AE3 Centenionalis (353-355, wohl Trier)
Vorderseite: Büste des Constantius II. nach rechts mit Perlendiadem (Umschrift weggebrochen); Rückseite: [FEL TEMP RE – PA]RAT[IO], Kaiser bringt einen Reiter zum Sturz; dicke Korrosionsschicht und Randausbrüche;²⁷
- 8 Constans 337-350 n. Chr. oder Constantius II. 337-361; (AE3) Centenionalis (346-350)
Vorderseite: Kaiserbüste nach links; Rückseite: [FEL TEMP REPARATIO]; Kaiser mit Speer führt einen Germanen aus seiner Hütte; links dahinter: Baum; Umschrift und Münzstätte nicht mehr sichtbar;²⁸
- 9 lokale gallo-römische Nachprägung vom Typ Tetricus I.; um 270-275 n. Chr.; (AE4) sogenannter Pseudo-Antoninian;
Vorderseite: „Kaiserkopf“ mit Bart und Strahlenkronen nach rechts; Rückseite: nicht näher zu bezeichnendes Gebilde;
- 10 Constantius II. (eventuell auch Constans) 337-361 n. Chr.; (AE4) Centenionalis (347-354);
Vorderseite: drapierte Kaiserbüste mit Diadem nach

27 Zschucke 1997, 64f; Cohen 46.

28 Seaby/Sear 3876; Cohen 19.

rechts (schlanker Typ); Umschriftreste [...] CON [...]; Rückseite: nicht mehr erkennbar (wahrscheinlich Phönix – Typ: FEL TEMP REPARATIO); korrodiert und teilweise Ausbrüche.²⁹

Mittelalterliche Siedlungsfunde aus Freisen-Ober-

kirchen: Beim Feldwegebau in der Flur „Vor der Höh“ fand 1953 der Lastwagenfahrer H. W. ein Tongefäß und ein Tonrohr (Abb. 15).³⁰ Es handelt sich um:

- 1 Henkeltopf mit ausladendem Rand und Deckelfalz, H. 10,0 cm, Rdm. 10,0 cm, Bdm. 6,2 cm, Drehscheibenware, hellbrauner, dünnwandiger Scherben, hellklingend gebrannt, zwei Dekorlinien, innen im Randbereich mit brauner Glasur, außen nur im unteren Gefäßbereich einzelne Glasurflecken, vollständig erhalten, Dat.: frühes 16. Jahrhundert.³¹
- 2 Leitungsrohr aus Ton, erh. L. 19,5 cm, rek. L. 22,0 cm, Rdm. oben 8,0 cm, unten rek. 5,5 cm, handgedreht, keine Symmetrie, Ton hellbraun mit Steinchen gemagert, klirrend hart gebrannt, Oberfläche grauschwarz, innen an der Wandung Sinterspuren.

Beim Bau der Siedlung im Umfeld der Höhenstraße wurde demnach in den 50er Jahren eine mittelalterliche Siedlungsstelle angegraben, die vermutlich im 30-jährigen Krieg unterging.³²

3. Theorie und Praxis einer Ausgrabung Vicus Wareswald (Abb. 2,3)

Bereits 2004/05 startete ein außergewöhnliches Grabungs- und Präsentationsprojekt, das vom Archäologiebüro *pro bono* zusammen mit einer Schulklasse der Schule Winterbachsroth, Schule für Geistigbehinderte in Dudweiler durchgeführt wurde.³³ Ort des Geschehens war die Ausgrabung im römischen *vicus* Wareswald³⁴ bei Oberthal, Landkreis St. Wendel unter Leitung der Verfasser. Eine intensive Zusammenarbeit mit den Klassenlehrern K. Haab und I. Grein, die das Projektes pädagogisch leiteten, führte zum Erfolg.³⁵

29 Zschucke 1997, 59 Emission: Cohen 58.

30 Vorgelegt im November 2006 von P. Finkler. Fundmeldung Landesdenkmalamt 10.11.2006. Verbleib Museum Oberkirchen. Funddokumentation durch Verfasser.

31 Vgl. Donié 2000, Abb. 89 Nr. 6.

32 Möglicherweise handelt es sich um einen Teil der Wüstung Leichweiler (Lenchweiler). Vgl. Staerk 1976, 278-279 Nr. 230.

33 Durchgeführt mit Genehmigung der Terrex gGmbH im römischen *vicus* Wareswald; Präsentation im Heimatmuseum der Gemeinde Tholey im Ortsteil Neipel mit Unterstützung der Interessengemeinschaft Ortsgeschichte Neipel.

34 Hauptgrabungsfläche (Jäckel 2002), Handwerkerviertel (Glansdorp 2003), Übersichtsplan der Bebauung (Glansdorp / Glansdorp 2010b), Parkplatzfläche (Glansdorp / Glansdorp 2010) und Gräberfeld (Glansdorp 2002; Jäckel 2002b) wurden zwischen 2001 und 2011 unter Leitung der Verfasser archäologisch untersucht und das Fundmaterial bearbeitet (Jäckel 2002c).

35 Ein ausführlicher Bericht findet sich in Glansdorp / Glansdorp 2013.

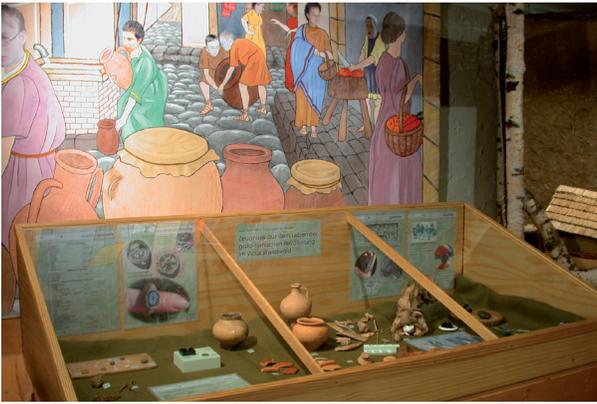


Abb. 16: Links: „Kelle, Schwamm und Findexglück“, Ausstellung der Grabungsergebnisse im Heimatmuseum Tholey-Neipel 2005. Rechts: Auch komplexere Befunde wurden vom Team der Schule für Geistigbehinderte Winterbachsroth freigelegt (Fotos: E. Glansdorp).



Abb. 17: Das Modell einer keltischen Siedlung wurde von den Schülern der Schule Winterbachsroth unter Anleitung der Pädagogen Haab und Greiner im Rahmen des Projektes hergestellt. Es steht heute im Heimatmuseum Neipel (Foto: E. Glansdorp).

Das zweijährige Schul- und Grabungsprojekt „Kelle, Schwamm und Findexglück“ ist bis heute einmalig. Von den Schülern selbst angefertigte Anschauungs- und Funktionsmodelle (Abb. 17) bereiteten auf die Abläufe der Ausgrabung vor. Nach vielen eingeübten kleinen Arbeitsschritten funktionierte die praktische Umsetzung ohne zusätzliche archäologische Hilfestellung (Abb. 16). Am Ende stand die gemeinsam erarbeitete Museumspräsentation, die auch auf der Freizeitmesse in Saarbrücken und am Schulfest in Dudweiler gezeigt wurde.

4. Publikation archäologischer Themen - Mittleres Primstal, Heimatmuseum Neipel (Abb. 2,4)

Ein besonderes Projekt war eine Publikation, in der Funde und Befunde zahlreicher Grabungen und Ausstellungen zu neueren Grabungsergebnissen³⁶ im mittleren Primstal in den Gemeinden Schmelz, Lebach, Tholey und Wadern vorgelegt wurden (Abb. 19).

³⁶ Grabungen, die mit Genehmigung der Denkmalpflege mit ehrenamtlicher Unterstützung des Historischen Vereins Schmelz, der Interessengemeinschaft Ortsgeschichte Neipel und verschiedenen Privatpersonen umgesetzt wurden.



Abb. 18: C. Keßler 2010 beim Praktikum im Rahmen ihrer Universitätsausbildung beim Arrangieren der Leihgaben. Diese wurden in der Staatlichen Altertümersammlung und von Privatsammlern ausgeliehen und bilden den Kern der Ausstellung über die Höhenbefestigung „Birg“ bei Schmelz-Limbach im Heimatmuseum Neipel (Foto: E. Glansdorp).

Abb. 19: Ein großes Buchprojekt war die 624 Seiten umfassende Vorlage von Grabungsbefunden und Fundkatalogen ehrenamtlicher Grabungen im mittleren Primstal, die zwischen 1997 und 2012 zu zwölf Thementausstellungen in der archäologischen Abteilung des Heimatmuseums Neipel führten (Grafik: E. P. Glansdorp).

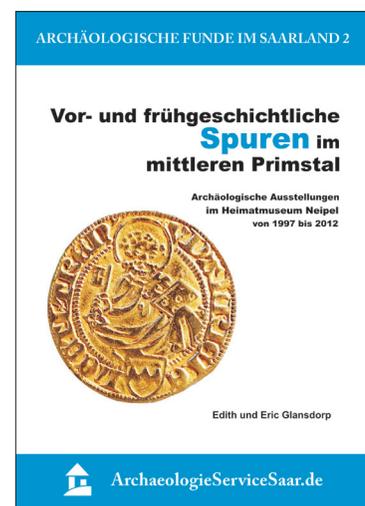




Abb. 20: Übersichtsplan von Dillingen-Pachten mit römischen Fundstellen. 1. Gräberfeld Margarethenstraße; 2. Gräberfeld Wilhelmstraße; 3. Einzelgrab; 4. Gräber bei der Kirche; 6-7. Siedlungsbereich: A-Handwerker; B-Tempel; C-Handwerker; D/E Straße; F-Kastell; G/H/K/L-Vicus Bebauung; 9. Trockenmauer; 10. Pfähle mit eisernem Schuh; 12. Holzgegenstände und röm. Tongefäßscherben. ● = Standort Kastellturms-Inszenierung (Grafik Glansdorp 2005, Abb. 6 Ausschnitt).

Neben den Fundkatalogen und archäologischen Einordnungen und Interpretationen für die Fachwelt bietet vor allem die reich bebilderte Dokumentationen der didaktisch aufgebauten Museumspräsentationen einem breiten Publikum Zugang zu den Themen.

Das Buch erschien 2013 in der von den Verfassern gegründeten Reihe „Archäologische Funde im Saarland“, in der auch Heimatkundler Aufsätze beisteuern. In der Reihe erschien bereits das Gros der Münzfunde aus dem römischen vicus Wareswald.³⁷

5. Begehbare archäologische Inszenierung im Römerpark Dillingen-Pachten (Abb. 2,5)

Dieses Projekt startete 2007 in Dillingen-Pachten, wo es galt, einen Turm als weithin sichtbaren, begehbaren Baukörper in Anlehnung an die vor Ort existierende spätrömische Kastellanlage unweit des Originalstandortes (Abb. 20) zu inszenieren. Im Auftrag der Stadt Dillingen entstand ein archäologisches Gutachten zur Quellenlage und zu Umsetzungsmöglichkeiten für eine Kastellturms-

Inszenierung.³⁸ Viele Vorarbeiten waren bereits im Zuge der Aufarbeitung des gallo-römischen Gräberfeldes in der Margarethenstraße von Dillingen-Pachten erfolgt.³⁹

In seinem äußeren Erscheinungsbild sollte die Turms-Inszenierung die Thematik des römischen Kastells von Dillingen-Pachten aufgreifen. Parallel zum „römischen Aspekt“ sollte der Aussichtsturm dem Besucher einen Rundumblick ins Saartal ermöglichen. Dabei spielt, heute wie damals, die Lage an der Saar, im Mündungsbereich der beiden Bäche Prims und Nied, eine zentrale Rolle. Die strategisch günstige Lage führte auch zur Errichtung des Kastells, einst unmittelbar am Ufer der Saar gelegen.

Die Kulturgeschichte ist um den Standort des Aussichtsturmes herum zum Greifen nahe. So ist der Blick auf den Limberg (Wallerfangen) als keltische Befestigungsanlage möglich. Für die römische Zeit übernehmen das Kastell und der vicus *contiomagus* / Pachten eine Schlüsselrolle und können in Grundstrukturen im Ortsbild und im Museum von Pachten erfahren werden. Ein benachbarter Bergrücken trägt die mittelalterliche

37 Schmitt 2008.

38 Glansdorp 2008.

39 Glansdorp 2005; Glansdorp 2009b.

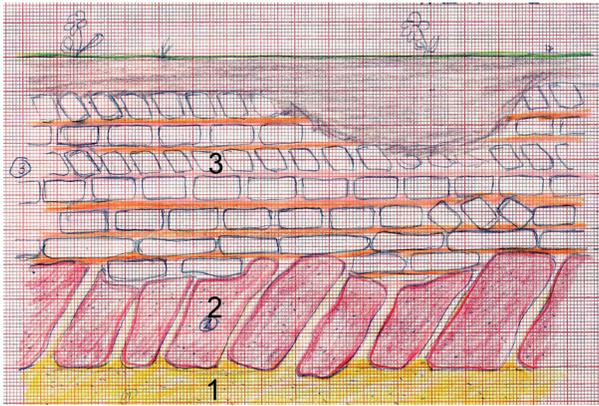


Abb. 21: Dillingen-Pachten. Fundamente des Kastells in der „Baugrube Rass“. Zeichnung der Kastellmauer mit den schräg gestellten Spolien des Fundamentes und erhaltenen aufgehenden Kastellmauer mit entsprechendem Handquadermauerwerk. Deutlich ist die Gliederung der Mauer durch schräg gestellte Steine zu erkennen. 1) gewachsener Kiesboden; 2) unregelmäßig gebrochene 0,5-0,7 m große Sandsteine (vom Limberg) in *opus spicatum* Technik [ährenartig] trocken gesetzt mit großen leeren Zwischenräumen; 3) Blindmauerwerk, zuweilen schräg gestellte Mauerlagen, die Mauerlagen bestehen aus hammerrecht bearbeiteten Sandsteinen. Die Steine waren auf Mörtel der Lagefuge trocken gesteckt oder gelegt und oben mit reichlich Mörtel bedeckt. Die Vertikal oder Schrägfugen waren leer – ohne Mörtel (Zeichnung: E. Glansdorp nach Gose 1936, 112 Abb. 5).



Abb. 22: Dillingen-Pachten. Fundamente der Kastellmauer 2008 im Gebäude der ehem. „Baugrube Rass“ (Foto: E. Glansdorp).

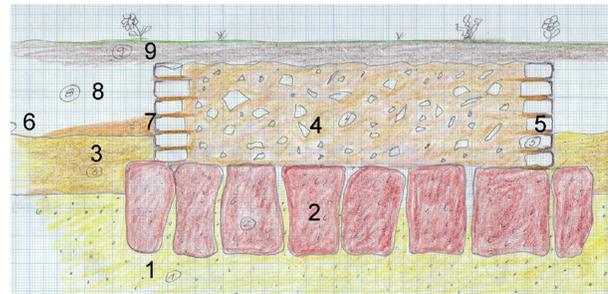


Abb. 23: Dillingen Pachten. Aufbau des unteren Mauer- und Fundamentbereiches der Kastellmauer (Zeichnung E. Glansdorp nach Gose 1936, 111 Abb. 4).

Befestigungsanlage der Siersburg. In der Ferne kann man die Festungsstadt Saarlouis erkennen, die ab 1680 die Funktion der „Verteidigung und Sicherung“ des Raumes übernahm.⁴⁰ Der Bunker WH 11 der Westwall-Linie aus dem 2. Weltkrieg befindet sich unmittelbar nördlich des Aussichtsturmes und unterstreicht die für die jüngere Geschichte strategisch wichtige Lage dieses Ortes.⁴¹ Die Kulturgeschichte spielt an diesem Platz, begünstigt durch die topographische Lage, durch alle Zeiten hindurch eine zentrale Rolle, die für den Besucher am „Aussichtsturm“ erfahrbar wird.

Das Gutachten zur Quellenlage⁴² gibt Einblick in die Grabungsergebnisse der spätrömischen Kastellanlage von Pachten, welches heute vollständig aus dem Ortsbild verschwunden ist. Abbildung 20 zeigt die Lage des Kastells in Bezug zur heutigen Bebauung. Weiter werden im Realisierungskonzept Vergleiche aufgeführt, die, unter Berücksichtigung der lokalen archäologischen Informationen, zur Umsetzung der Kastellturm-Pläne notwendig sind.

Grabungsbefunde und Beobachtungen der verschiedenen Pachtener Kastellgrabungen dienen als Grundlage für die äußere Gestaltung des Turms. Sie liefern zahlreiche Hinweise auf die inszenierbaren Möglichkeiten,

dabei liegt der Schwerpunkt auf den vor Ort beobachteten Befunden, die möglichst authentisch dem Betrachter einen Eindruck von den Grabungsergebnissen der Anlage geben sollen. Als Quellen dienen die verschiedenen Grabungspläne, die im Laufe der Arbeiten immer weiter vervollständigt wurden.

Grabungsbefunde

Kastellplan: Bereits im 19. Jahrhundert wurden Mauerzüge des Kastells von Pfarrer Schmitt⁴³ freigelegt. Bei systematischen Grabungen des Rheinischen Landesmuseums Trier 1892⁴⁴ legte man Säulenreste und skulptierte Steine frei. In den 30er Jahren⁴⁵ und in den 50/60er Jahren⁴⁶ des 20. Jahrhunderts grub man weitere Teile der Kastellanlage aus. Die Kastellanlage umfasst mit einer 3 m breiten Kastellmauer eine 1,9 ha große rechteckige Fläche von 133,7 x 152,1 m Kantenlänge. In der Kastellmauer konnten einige der quadratischen Kastelltürme nachgewiesen werden.

Fundament: Betrachtet man die einzelnen Grabungsbereiche,⁴⁷ ergibt sich für das Fundament der Kastellanlage eine Breite von 3-3,5 m. Es besteht vor allem aus großen Steinquadern, die etwa 0,4 m in den gewachsenen

40 S. Schmidt, Pressemitteilung 18.6.2013. <http://www.saarlouis.de/home/aktuelles/info/artikel/neuer-lehrfilm-begibt-sich-auf-spurensuche-in-vaubans-festungstern/>

41 <http://www.gws-dillingen.de/westwall.htm> [14.3.2016]

42 Glansdorp 2009.

43 Schmitt 1850, 32-76 u. 95.

44 Ebertz 1882; Ebertz 1893.

45 Gose, 1936.

46 Schindler 1961. Weitere Literatur s. Glansdorp 2005.

47 Schmitt 1850, 35.39.42; Keune 1934, 329.331; Gose 1936, 110-113; Schindler 1964a, 24.43-44.



Abb. 24: Bitburg: Spät römisches Kernmauerwerk des dortigen Kastells. Höchster erhaltener Rest der spät römischen Befestigung von Bitburg. Original erhalten ist hier nur das Kernmauerwerk aus *opus caementitium*, einer Masse aus Kalkmörtel und unregelmäßigen Bruchsteinen, die in zähflüssigem Zustand zwischen die vorbereiteten Mauerschalen gegossen und festgestampft wurde. Die äußere Mauerschale der römischen Kastellmauer, die aus regelmäßigen Kalksteinen bestand, ist größtenteils nicht mehr vorhanden. (Foto: E. Glansdorp)

Kiesboden eingetieft waren. In ihrer Anordnung konnten verschiedene Ausführungen dokumentiert werden. So fand man Bereiche, in denen die Steine schräg gestellt waren (Abb. 21), in anderen Teilen lagen sie dicht gedrängt, in sich verzahnt nebeneinander. Die Höhe des Fundamentes wird mit 0,65 m angegeben. In Bereichen, in denen der Untergrund durch Grundwasser aufgeweicht war, wurden Holzpfähle zur Fundamentgründung verwendet. Das Besondere der Fundamentsteine war, dass sie als Spolien eingebaut wurden. Ursprünglich dienten sie z. B. als Abdecksteine einer großen Mauer, als Teile von Grabmonumenten, Gebäudeteilen oder Weihsteinen. Darüber hinaus konnten über 160 Sandsteinquader unterschiedlicher Länge und Ausformung gefunden werden, von denen 64 mit Inschriften versehen waren. Sie werden als Sitzsteine eines Theaters interpretiert.⁴⁸ Das Fundament der Kastellmauer ist an vielen Stellen schon in vergangener Zeit ohne Dokumentation oder Ausgrabung als Baumaterial abgetragen worden. In diesem Bereich kann man nur noch den Fundamentgraben in Resten wahrnehmen. Die gesamte Kastellanlage ist heute durch die Überbauung des Geländes vollständig aus dem Ortsbild von Pachten verschwunden. Nur im Keller eines Wohnhauses (ehem. Baugrube Rass) steht ein Teil-

48 Schindler 1963, 29; Schindler 1964, 27.



Abb. 25: Beispiel für die Konservierung einer im Original erhaltenen bis zu acht Meter hohen Kastellmauer ist die Anlage von Boppard am Rhein. Das für den Besucher zugängliche Teilstück der Anlage zeigt eine Kombination aus römischer und mittelalterlicher Baustruktur. Zur Verdeutlichung des Aufbaus der Mauer wurde ein Teilstück des Fundamentes sichtbar gelassen. Die Kastellmauer ist in Zweischalentechnik mit Gussbetonmauerwerk, hier als Schüttmauer bezeichnet, im Kern ausgeführt. Das erhaltene Mauerstück zeigt im unteren Teil das gemauerte römische Fundament, das sich nach oben in einer doppelten Steinlage der Sockelschräge verjüngt. Danach folgen vereinzelt Lagen der römischen Handquadermauer, die dann variabel in eine mittelalterliche Mauer übergeht. Zur besseren Darstellung des römischen Charakters der Mauer wurde im 19. Jahrhundert die mittelalterliche Blendmauer im oberen Teil abgebrochen (Foto: E. Glansdorp).

stück der Kastellmauer mit Fundament (Abb. 22). Dieses Maueroriginal diente als Vorlage für die Kastellturmszenierung. Zusammen mit den Grabungsbefunden der anderen Kastellbereiche liegen eindeutige Baubefunde für die Kastellanlage vor.

Kastellmauerwerk: Entsprechend den Grabungsflächen konnten meist nur noch wenige Steinlagen der Kastellmauer auf den Fundamentsteinen beobachtet werden (Abb. 22).⁴⁹ Demnach bestand das aufgehende Mauerwerk des Kastells aus zwei Mauerschalen, die mit Bruchstein-Gussmauerwerk, dem *opus caementitium* (Gussbeton) aufgefüllt waren (Abb. 23). Am Übergang vom Kastellmauerfundament mit einer Breite von 3,3 m zur Kastellmauer springt diese mit einer Neigung von etwa 60° auf beiden Mauerseiten um etwa 0,2 m zurück, so dass die Kastellmauer im Aufgehenden eine Breite von 2,9 m hat.

Die Mauer bestand aus „hammerrecht“ bearbeiteten Sandsteinen in Blendmauerwerk. Die einzelnen Mauerlagen waren entweder horizontal oder auch schräg gestellt aufgemauert. Die einzelnen Lagen wurden trocken gesteckt oder gelegt und mit reichlich Mörtel abgedeckt, auf die die nächste Steinlage kam. Besonders wichtig: Die Vertikal- bzw. Schrägfugen waren durch diese Art des Mörtelauftrags frei von Mörtel.

Der bei der Pachtener Anlage verwendete sehr harte Mörtel besteht nach Aussage der Quellen aus grobem

49 Gose 1936, 109-111; Maisant 1971, 125.



Abb. 26: Beispiel für die Verwendung von Tonplatten und Mörtel mit „Ziegelklein“, Kaiserthermen in Trier (Foto: E. Glansdorp).



Abb. 27: Ausschnitt aus einem Bleimedaille mit der Darstellung von Mainz um 300 n. Chr. Zu erkennen sind das spätantike Befestigungswerk von Mainz (links) und das Kastell von Mainz-Kastell (rechts) sowie die Brücke über den Rhein. Die Abbildung gibt eine Vorstellung vom Aussehen der Kastelltürme (Rundtürme) und der Kastellmauer mit Zinnen (Quelle: Ausschnitt Bernhard 1990, Abb. 64 rechts. Original in Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Médailles).

und feinem Kies mit ziemlich viel Kalk oder Ziegelklein (Abb. 26), zerkleinerte, gebrannte Tonstücke mit einer Korngröße von 0,3-2,0 cm. Größerer Ziegelbruch lässt sich vereinzelt auch finden.

Kastelltürme: Insgesamt konnten in den Grabungskampagnen drei der vier Ecktürme des Kastells nachgewiesen werden. Ausführliche Grabungen waren am Nordwest- und am Südostturm möglich.⁵⁰ Der südwestliche Turm konnte aufgrund des Wasserstandes nicht näher untersucht werden. Die genaue Anzahl der Kastellmauer-Zwischentürme konnte bis heute nicht eindeutig geklärt werden. Für die Kastell-Ostseite sind Grabungsbefunde für zwei Turmanlagen nachgewiesen. Die Mauer-Gliederung der zur Saarseite hin weisenden Westseite des Kastells ist unbekannt. Alle Türme haben einen quadratischen Grundriss von 6,73 x 6,73 m im Aufgehenden und waren innen hohl, der Fundamentabsatz misst 0,60-0,65 m. Die Mauerstärke beträgt 2,25 m, so dass innen ein quadratischer Hohlraum von 2,25 x 2,25 m entstand. Die Zwischentürme springen aus der Mauerflucht rund 1,7 m nach außen und rund 1,90 m nach innen vor. Die Türme sind im Gegensatz zur Kastellmauer aufgrund der höheren Belastung stärker fundamementiert, was sich auch im Baumaterial niederschlägt. Zur Fundierung dienten wenig bearbeitete rote Sandsteinquader, die ohne Mörtel sorgfältig versetzt sind. Ebenso wurde

⁵⁰ Gose 1936, 111-112; Schindler 1964a, 43.



Abb. 28: Mauerturm und Mauerwerk aus der spätrömischen Befestigung von Carcassonne in Süd-Frankreich mit mittelalterlichen Vor- und Überbauten (Foto: E. P. Glansdorp).

Altmaterial verbaut, so beispielsweise Säulenschäfte mit Basis und Kapitell, glatt profilierte Sockel und Gesimsfragmente, Mauerabdeckungen mit halbrundem oder beidseits abgeflachtem Querschnitt, ein Geländerpfosten usw.

Kastelltor: Die Wahrscheinlichkeit, dass sich im Bereich eines bis heute erhaltenen Weges eine Toranlage befunden hat, ist sehr hoch. Alle weiterführenden Aussagen hierzu sind Spekulation und archäologisch derzeit nicht nachgewiesen.

Praktische Umsetzung

Da bei der geplanten Turmanlage keine original römische Mauer mit einer Breite von knapp 3 m errichtet werden sollte, sondern eine Kombination von moderner Gebäudeunterkonstruktion mit inszenierter Verblendung, kann der Eindruck einer solchen römischen Mauer nur angedeutet werden. Die Aufgabe bestand darin, eine Mauerschale in römischer Technik aufzubauen, die diesen Eindruck erweckt. Dies kann nur dann erreicht werden, wenn der Baustein im Sichtbereich möglichst originalgetreu bearbeitet ist. Das setzt voraus, dass für die Ausführung von Hand zugerichtete Sandsteine benötigt werden. Da sowohl die Herstellung dieser Steine wie auch deren Verarbeitung sehr zeitintensiv sind, war die zu verkleidende Fläche des modernen Gebäudekomplexes von den entstehenden Kosten abhängig. Folgende Varianten wurden diskutiert:



Abb. 29: Westlich der Saar, gegenüber der Ortslage Pachten, befindet sich im Hangbereich des Schloßkopfes, der zum Limberg gehört, ein Steinbruch. Hier steht der obere Bundsandstein als Schichtstufenbildner an. Der Stein eignet sich als Baustein und wurde, wie die noch heute sichtbaren Abbauspuren belegen, wohl in römischer Zeit schon abgebaut (Foto: E. Glansdorp).

Variante 1: Die gesamte Anlage wird in „echter römischer Schalenmauertechnik“ ausgeführt.

Variante 2: Man wird bei der Umsetzung das „echte“ Mauerwerk nur an exponierten Stellen anbringen, wo dieses für den Betrachter direkt zu erfassen und zu sehen ist. Die in „echtem“ Mauerwerk ausgeführte Fläche geht in eine unregelmäßige Bruchfläche mit Gussbeton über (siehe Abb. 31). Diese Ausführung ahmt einen Zustand nach, der sich an vielen Stellen tatsächlich im aufgehenden Mauerwerk römischer Gebäude beobachten lässt (Abb. 24-25). Die ursprünglich aufgebauten Mauerschalen aus Handquadern fallen im Laufe der Zeit ab und es bleibt nur der römische Gussbeton im Innern der einstigen Mauer übrig. Eine Ausführung der Anlage in dieser Form käme dem Eindruck einer „echten“ römischen Anlage am nächsten.

Variante 3: Die Ausführung der „echten“ römischen Mauerschale auf exponierte Stellen zu beschränken und die verbleibenden Flächen mit zugearbeiteten Steinen (unregelmäßig „geknackte“ Steine) zu ergänzen.

Als Baustoff eignete sich ein witterungsbeständiger Sandstein. Von der Farbwahl konnten hellgraue bis rötliche Farbtöne verwendet werden. In einem Steinbruch auf der westlichen Saarseite gegenüber von Pachten wurde in den oberen Bundsandsteinschichten in römischer Zeit Baustein gewonnen (Abb. 29), dies ist heute jedoch nicht



Abb. 30: Dillingen-Pachten. Detailaufnahme der Verkleidung des modernen Baukörpers mit Handquadern aus Sandstein (Foto: E. Glansdorp).



Abb. 31: Dillingen-Pachten. Detailaufnahme der Visualisierung einer *opus caementitium*-Mauerfüllung in der Herstellungsphase, die die abgebrochene Kastellmauer im Kern darstellt (Foto: E. Glansdorp).

mehr möglich. Gewählt wurde eine Variante mit maschinell auf mehrere Größen gebrochener Sandsteine (Abb. 30). Ein Lieferant von Sandsteinen wurde ausgewählt, der farblich mit den im Steinbruch am Limberg bei Wallerfangen vergleichbare Handquader liefern konnte.⁵¹

Über die Bauweise des oberen Gebäudeteils sind wir, was die Ausbildung der Fenster bzw. sonstiger Öffnungen und die Dachbildung betrifft, nur mäßig informiert. Hier ist man z. B. auf bildliche Quellen oder Befunde mit besseren Erhaltungsbedingungen angewiesen. Zwei der Kastell-Beispiele, Mainz und Carcassonne, seinen an dieser Stelle erwähnt (Abb. 27 und 28).

Im Verlauf der Bearbeitung des Themas wurden ausgehend vom 1. Entwurf (Abb. 32) Pläne erstellt, die bestimmte Details der praktischen Ausführung einbinden.

Realisiert wurde ein in moderner Bautechnik in Dimensionen der Bauvorschriften errichtetes Gebäude mit antikisierender Sandsteinverblendung.⁵²

An die Kastellurmgrundfläche schließt sich in nördlicher und südlicher Richtung eine 3 m breite Mauer

51 Steinbruch Carl Picard. Gross-Roath 2006.

52 Die bauplanerische Umsetzung realisierte die Architektin Lisa Groß, Architekturbüro ahochi, Dillingen. Das für die Pachtener Kastellurm-Inszenierung mit dem Architekturbüro entwickelte Verblendungsprinzip wurde später auch bei Inszenierungsbauten im Archäologiepark Bliesbruck-Reinheim genutzt.



Abb. 32: Erste Planskizzen für die Inszenierung des Kastellturms von Dillingen-Pachten (Zeichnung: E. Glansdorp).



Abb. 33: Dillingen-Pachten. Seit 2009 lockt die Kastellurm-Inszenierung z. B. Radtouristen vom Saaruferweg und Ökosee, einem Altarm der Saar, nach Dillingen-Pachten (Foto: E. Glansdorp).



Abb. 34: Inszenierter Kastellturm im Römerpark in Dillingen-Pachten (Foto E. Glansdorp).

an. Dabei wurde die nördliche Mauer auf einer Länge von 10 m angesetzt. Die südliche Mauer wurde nur im Ansatz von 0,5 m angedeutet, da dieser in Bezug auf das Umfeld keine weitere Funktion zukam. Die Höhe der Kastellmauer beträgt 4,25 m, mit der Mauerbrüstung 5,5 m.

Der Turmgrundriss hatte im Grabungsbefund eine Mauerstärke von ca. 2,25 m, die für den modernen Bau nicht notwendig war. Dadurch ergab sich im Innenraum eine wesentlich größere Fläche, deren Nutzung weiter unten beschrieben wird. Der Kastellturm durfte, entsprechend den Bauauflagen, eine maximale Gesamthöhe von 11,50 m haben. Die im Grundriss 7 x 7 m große Fläche verjüngt sich nach oben. So springt der Sockel des Turmes, der aus großen Quadern gebildet wird, in der Höhe von einem halben Meter um 0,25 m zurück.

Die Anlage gliedert sich in einen separaten Erdgeschossraum im Turmbereich. Die 1. Etage des Turmes und den Wehgang erreicht man durch einen Treppenaufgang, der sich im Inneren der nördlichen Kastellmauer verbirgt.

Von der 1. Etage des Turmes aus hat man über eine moderne Wendeltreppe Zugang zur Aussichtsfläche in der 2. Etage des Turmes. Den Abschluss bildet ein pyramidenförmiger Dachstuhl mit Ziegeldach.

Wegen der geplanten unterschiedlichen Funktionen der einzelnen Kastellturm-Etagen wurden zwei Eingänge geschaffen. Die Begehbarkeit der Aussichtsebene soll zeitlich uneingeschränkt möglich sein. Der Zutritt zum Erdgeschoss des Turmes, als Multifunktionsraum



Abb. 35: Bei Geländebegehungen lokalisierte römerzeitliche Grabsteinfragmente. Losheim-Britten 2012 (Foto: E. Glansdorp).



Abb. 36: Baggersondagen im Bereich der Bauflächen von Windkraftanlagen sichern, dass keine unbekanntes Bodendenkmäler beeinträchtigt werden. Losheim-Britten 2013 (Foto: E. Glansdorp).

geplant, kann zeitlich eingeschränkt und unter Aufsicht geöffnet werden. So ergeben sich mehrere Varianten der Nutzung und Präsentationformen im Gebäude.

Das Bauprojekt wurde 2009 realisiert, lediglich der letzte Bauabschnitt, die anvisierte Ausstattung der Innenräume mit archäologischen Infobereichen konnte nach lokalpolitischen Veränderungen nicht umgesetzt werden.

6. Erstellen von Fachgutachten Windpark Losheim-Britten (Abb. 2,6)

Für Investoren lohnt es, nach Eingang der Auflagen durch das Landesdenkmalamt ein detailliertes Fachgutachten in Auftrag zu geben, um sich einen Überblick über die Planungsmöglichkeiten zu verschaffen. Ziel ist es, bereits in der Frühphase des Planungsverfahrens archäologische „Problemstellen“ zu lokalisieren und den Verantwortlichen belastbare archäologische Informationen zum Grabungs- und Dokumentationsaufwand zu liefern. Dabei können Alternativen zum geplanten Bauprojekt zur Vermeidung von

Grabungsaufwand aufgezeigt werden. Das im Auftrag der Investoren durchgeführte Gutachten auf der Basis von Quellenstudien, Geländebegehungen (Abb. 35) und die gewählte Streckenführung ergaben zusammen mit verpflichtenden Begleituntersuchungen wie Geomagnetik und flächendeckende Baggersondagen (Abb. 36) beim Windpark Losheim-Britten kein Bodendenkmal, das beim Bau der Windkraftanlagen beeinträchtigt wurde.

Praktikum beim ArchaeologieServiceSaar.de

In das weite Feld der archäologischen Tätigkeiten können Studenten bei einem universitären Praktikum im Rahmen der Ausbildung beim Archäologiebüro & Verlag Glansdorp hineinschnuppern. Sei es die Präsentation (Abb. 18) in der archäologischen Museumsabteilung,⁵³ sei es ein Grabungs- oder Fundaufarbeitungspraktikum.

Abgekürzt zitierte Literatur

- Bernhard 1990 = H. Bernhard, Die römische Geschichte in Rheinland-Pfalz. In: H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990) 39-168.
- Castelin 1985 = K. Castelin, Keltische Münzen. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich (Bern 1985).
- Cohen = H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain (Paris 1880-1892).
- De la Tour 1892 = Henri de La Tour, Atlas de monnaies gauloises (Paris 1892).
- Donié 2000 = S. Donié, Ein spätmittelalterlich-frühneuzeitliches Keramikensemble aus der „Wintringer Kapelle“. In: A. Miron (Hrsg.), Weinpokal und Rosenkranz, Archäologisches aus Burgen und Kirchen des Saarlandes (Saarbrücken 2000) 111-113.
- Ebertz 1882 = A. Ebertz, Korbl. Westd. Zeitschr. XI 1882, 99/100 § 64.
- Ebertz 1883 = A. Ebertz, Originaltagebuch der Grabung mit Plänen im Rheinischen Landesmuseum Trier vom 06.-25.03.1893, M 19221-19226 (19221 = CIL XIII 4233 Skizzenbuch 18 und Plan B 219, 220).
- Glansdorp 2002 = E.P. Glansdorp, Grabungsbefunde zwischen Vicus und Ostnekropole. In: Terrex 1. Römischer vicus Wareswald. Erste Ergebnisse (Saarbrücken 2002) 189-190.
- Glansdorp 2003 = E. P. Glansdorp, Die Wohnbebauung. Gebäudekomplexe C, D und E. In: Kleiner Führer durch den Wareswald (Tholey 2003) 21-42.
- Glansdorp 2005 = E. Glansdorp, Das Gräberfeld „Margarethenstraße“ in Dillingen-Pachten. Studien zu gallo-römischen Bestattungssitten. R. Hachmann / F. Stein / J. Lichardus (†) (Hrsg.), Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 80 (Bonn 2005).
- Glansdorp 2008 = E. Glansdorp, Archäologische Konzeption zur Realisierung des Römerturms in Dillingen-Pachten und dessen touristischer Nutzung. Römerpark: 3. Bauabschnitt [Unpubliziertes Manuskript 2008] 46 S.

53 Bericht der Praktikantin Carmen Keßler, heute M.A., siehe Keßler 2013.



Abb. 37: ArchaeologieServiceSaar.de, Sponsor des Saarland-Rundwanderweges zwischen den Grabhügeln von Wadern-Oberlöstern über den Hunnenring bis Schwarzenbach. Hunnenring 2015 (Foto: E. P. Glansdorp).

- Glansdorp 2009 = E. Glansdorp, Die Spätantike in Pachten. Das Kastell von Dillingen-Pachten. Fachgutachten [Unpubliziertes Manuskript 2009] 59 S.
- Glansdorp 2009b = E. Glansdorp, Die Mikroregion mittleres Saartal um Dillingen-Pachten in gallo-römischer Zeit. In: V. Becker / M. Thomas / A. Wolf-Schuler, Zeiten - Kulturen - Systeme. Gedenkschrift für J. Lichardus (F. Bertemes / A. Furtwängler (Hrsg.), Schriften des Zentrums für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraumes (Langenweißbach 2009) 319-328.
- Glansdorp 2013 = E. Glansdorp, Die vor- und frühgeschichtlichen Ausstellungen im Heimatmuseum Neipel im Kontext der saarländischen Archäologie. In: Glansdorp / Glansdorp 2013b, 49-109.
- Glansdorp / Glansdorp 2010 = E. Glansdorp / E. P. Glansdorp, Gräberstraße, Schacht und Römerhaus. Funde und Befunde der „Parkplatzgrabung“ im vicus Wareswald. In: Kelten und Römer im St. Wendeler Land. Ausgrabungen der Terrex gGmbH am „Hunnenring“ und im vicus Wareswald. Eine Bestandsaufnahme ([Heusweiler] 2010) 215-264.
- Glansdorp / Glansdorp 2010b = E. Glansdorp / E. P. Glansdorp, Gewichte und ein Bleietikett aus dem römischen vicus Wareswald bei Oberthal. In: Kelten und Römer im St. Wendeler Land. Ausgrabungen der Terrex gGmbH am „Hunnenring“ und im vicus Wareswald. Eine Bestandsaufnahme ([Heusweiler] 2010) 274-292.
- Glansdorp / Glansdorp 2013 = E. Glansdorp / E. P. Glansdorp, Kelle, Schwamm und Findexglück. Miteinander forschen. Grabungs- und Ausstellungsprojekt mit geistig behinderten Schülern. In: Glansdorp / Glansdorp 2013b, 435-459.
- Glansdorp / Glansdorp 2013b = E. u. E. P. Glansdorp (Hrsg.), Vor- und frühgeschichtliche Spuren im mittleren Primstal. Archäologische Ausstellungen im Heimatmuseum Neipel von 1997 bis 2012. Archäologische Funde im Saarland 2 (Tholey 2013).
- Glansdorp / Glansdorp 2015 = E. Glansdorp / E. P. Glansdorp, Zum archäologischen Wirken des Heimatforschers Markus Greten. In: Jahrbuch für den Kreis Merzig-Wadern 2015 (Merzig 2015) 192-197.
- Glansdorp / Jäckel / Schmitt 2000 = E. P. Glansdorp / E. Jäckel / R. Schmitt, Die Steinzeit im Raum Schmelz (Kr. Saarlouis), Schmelzer Heimathefte 12, 2000, 5-34.
= erweiterte Vorlage in: E. P. Glansdorp / E. Jäckel / R. Schmitt, Die Steinzeit im mittleren Primstal. In: Glansdorp / Glansdorp 2013b, 276-320.

- Gose 1936 = E. Gose, Das Kastell Pachten an der Saar. Trierer Zeitschr. 11, 1936, 107-118, Taf.7-8.
- Greten 2015 = M. Greten (†), Katalog der Lesefundmünzen aus Wadern-Oberlöstern - Flur „Auf dem Kopf ober der Daasheck“. In: Jahrbuch für den Kreis Merzig-Wadern 2015 (Merzig 2015) 255-267.
- Gross-Roath 2006 = C. Gross-Roath, 100 Jahre Carl Picard Natursteinwerk. Mit einem Beitrag von Friedrich Häfner [Krickenbach 2006].
- Haffner 1976 = A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm. -Germ. Forsch. 36 (Berlin 1976).
- Haffner / Cordie-Hackenberg 1971-1997 = A. Haffner / R. Cordie-Hackenberg, Das keltisch-römischen Gräberfeld von Wederath-Belginum. Trierer Grabungen und Forschungen Band 1-5, Die Gräber 1-2472 (Mainz 1971-1997).
- Jacquier 1996 = Numismatique antique. Paul-Francis Jacquier Münzliste 18 (1996). Auktionskatalog.
- Jäckel 2002 = E. Jäckel, Vademecum der Ausgrabung Wareswald. In: Terrex 1. Römischer vicus Wareswald. Erste Ergebnisse (Saarbrücken 2002) 81-94.
- Jäckel 2002b = E. Jäckel, Grab 1 der Ostnekropole Wareswald. In: Terrex 1. Römischer vicus Wareswald. Erste Ergebnisse (Saarbrücken 2002) 177-188.
- Jäckel 2002c = E. Jäckel, Nichts als Scherben? In: Terrex 1. Römischer vicus Wareswald. Erste Ergebnisse (Saarbrücken 2002) 157-176.
- Jaeger = K. Jaeger, Die Deutschen Reichsmünzen (seit 1871).
- Keßler 2013 = C. Keßler, Das Ausstellungskonzept: Begreifen statt bestaunen. In: Glansdorp / Glansdorp 2013b, 592-600.
- Keune 1934 = J. B. Keune, Zur Urgeschichte der Kreise Ottweiler und Saarlouis. In: Zimmermann 1934, 299-347.
- Kolling 1959 = A. Kolling, Frühromische Töpferware aus Oberkirchen. Ber. staatlichen Denkmalpfl. Saarland 7, 1959, 133-140.
- Kolling 1971 = A. Kolling, Freisen-Fresenacum und seine römische Villa. Ber. staatlichen Denkmalpfl. Saarland 18, 1971, 27-45.
- Maisant 1971 = H. Maisant, Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 9 (Bonn 1971).
- Miron / Schönwald 1988 = A. Miron / J. Schönwald, Saarländische Fundchronik 1978-1984. Ber. staatlichen Denkmalpfl. Saarland 27/28, 1986/87, 13-82.
- Molter / Schultheiß 1991 = H. Molter / K. Schultheiß, Der mehrperiodische steinzeitliche Fundplatz an der Südwestflanke des Sellberges (Landkreis Kusel). Westricher Heimatblätter 22.4, 1991, 157-172.
- Reding 1972 = L. Reding, Les monnaies gauloises du Tetelberg (Luxemburg 1972).
- RIC = Roman Imperial Coinage. 10 Bde. (London 1923-1994).
- Scheers 1983 = S. Scheers, Traité de numismatique celtique 2. La Gaule Belgique. Annales Littéraires de l'Université de Besançon 195 (Paris 1977).
- Schindler 1961 = R. Schindler, Forschungsproblem Pachten. Saarbrücker Hefte 14, 1961, 10-21
- Schindler 1963 = R. Schindler, Neue Inschriftensteine in der spätrömischen Kastellmauer von Pachten. Germania 41, 1963, 28-53.
- Schindler 1964a = R. Schindler, Bericht über die Forschungsgrabungen in Pachten 1960-1963. Ber. staatlichen Denkmalpfl. Saarland 11, 1964, 5-49.
- Schmitt 1850 = Ph. Schmitt, Der Kreis Saarlouis und seine nächsten Umgebung unter den Römern und Celten (Trier 1850).
- Schmitt 2008 = R. Schmitt, Fundmünzen im römischen vicus Wareswald 2002-2006. In: E. u. E. P. Glansdorp (Hrsg.), Archäologische Funde im Saarland 1 (Tholey 2008).
- Schmitt 2015 = R. Schmitt, Vom keltischen „Tempel“ bei Wadern-Oberlöstern bis nach Jerusalem. In: Jahrbuch für den Kreis Merzig-Wadern 2015 (Merzig 2015) 251-254.
- Schultheiß 1991 = K. Schultheiß, Der erste Nachweis mittelsteinzeitlicher Artefakte im Ostertal (Landkreis St. Wendel, Saarland). Westricher Heimatblätter 22.4, 1991, 173-178.
- Seaby/Sear = H. A. Seaby, Roman Silver Coins (London 1967-1987). D. R. Sear, Roman Coins and their values (London 1964).
- Staerk 1976 = D. Staerk, Die Wüstungen des Saarlandes. Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saarraumes vom Frühmittelalter bis zur Französischen Revolution. Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 7 (Saarbrücken 1976).
- Yeo = R.S. Yeoman, Catalog of Modern World Coins (Wisconsin 1967)
- Zimmermann 1934 = W. Zimmermann, Die Kunstdenkmäler der Kreise Ottweiler und Saarlouis (Düsseldorf 1934, Nachdruck Saarbrücken 1976).
- Zschucke 1997 = C. F. Zschucke, Die römische Münzstätte Trier: (von der Münzreform der Bronzeprägung unter Constantus und Constantius II 346/348 n. Chr. bis zu ihrer Schließung im 5. Jahrhundert). Kleine numismatische Reihe der Trierer Münzfreunde e.V. (Trier 1997).



Zusammenfassung / Résumé / Abstract

Archäologische Inhalte vermitteln - 10 Jahre ArchaeologieServiceSaar.de. Im Beitrag werden einige Beispiele der Tätigkeit des Unternehmens im Auftrag von Privatpersonen, Gemeinden, Vereinen im Rahmen der Denkmalschutzgesetze und Auflagen des Landesdenkmalamtes vorgestellt. Es handelt sich dabei um die verschiedenen Aspekte der archäologischen Tätigkeit vom Handwerk der Grabungstechnik und -dokumentation über Fachgutachten bis hin zu Visualisierungen wie dem Kastellturm in Dillingen-Pachten oder eines frühromischen Töpferofens bei Freisen-Oberkirchen. Die Materialvorlage von privaten Sammlungen ist ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit. Als Beispiel

dafür wird in diesem Beitrag aus den Nachlassunterlagen eines Heimatforschers ein steinzeitlicher Schlagplatz für Hornstein und Jaspis bei Wadern-Gehweiler vorgestellt. Ein archäologisches Grabungs- und Präsentationsprojekt mit geistig behinderten Schülern ist bislang einzigartig. Die archäologische Arbeit des ArchaeologieServiceSaar.de eröffnet Kunden neue Möglichkeiten im touristischen/heimatkundlichen Bereich. - Unser Motto: Wir liefern Inhalte.

Transmettre des contenus archéologiques – 10 ans de l'entreprise ArchaeologieServiceSaar.de. Cette contribution présente quelques exemples des activités de l'entreprise réalisées à la demande de personnes privées, de communes et d'associations dans le cadre des lois allemandes relatives à la protection des monuments historiques et des exigences des offices des monuments historiques du Land. Il s'agit des divers aspects du travail archéologique – de travaux pratiques, de techniques de fouille et leur documentation, ainsi que d'expertises techniques jusqu'aux visualisations telles que celle de la tour du château à Dillingen-Pachten ou d'un four de potier du début de l'époque romaine près de Freisen-Oberkirchen. L'analyse de matériaux de collectionneurs privés constitue un autre point fort du travail. Cette contribution présente, à titre d'exemple, comment les documents d'un chercheur régional défunt ont permis d'obtenir des informations sur un site néolithique près de Wadern-Gehweiler où certaines pierres, dont le silex et le jaspé, ont été travaillées. Un projet de fouille et de présentation archéologiques avec des élèves handicapés mentaux est jusqu'ici unique. Le travail archéologique de l'ArchaeologieServiceSaar.de ouvre de nouvelles possibilités aux clients dans le domaine touristique et de l'histoire régionale. Notre devise: Nous fournissons des contenus.

Supplying archaeological content – 10 years of ArchaeologieServiceSaar.de. This contribution presents some examples of the activities of the service on behalf of private persons, communities, and associations in line with the German heritage protection laws and the requirements of the Saaland Office for monument protection. It deals with the various aspects of archaeological activities, which range from practical work, excavation technology and documentation, expert opinions to visualisations such as the tower of the castle in Dillingen-Pachten or an early Roman pottery kiln near Freisen-Oberkirchen. The analysis of material from private collections is another working priority. This contribution presents the example of a Lithic site near Wadern-Gehweiler, where stones such as hornstone and jasper were worked; the relevant information came from the documents of a deceased local historian. An archaeological excavation and presentation project with mentally disabled pupils is unique. The archaeological work of ArchaeologieServiceSaar.de opens up new possibilities for customers in the fields of tourism and regional/local history. Our motto: We supply content.

Anschrift der Verfasser

Dr. Edith Glansdorp und Dr. Eric Paul Glansdorp
Archäologie Büro & Verlag Glansdorp
Kantstraße 32
D-66636 Tholey
glansdorp@neipel.de
www.ArchaeologieServiceSaar.de